

Die 50jährige Jubelfeier des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn.

Dieselbe fand am 25. October, Vormittags 10¹/₂ Uhr, in der Aula der Universität statt. Am Abend vorher war eine Bewillkommung der von auswärts eingetroffenen Festtheilnehmer im Saale der Lesegesellschaft vorausgegangen. Zur Festversammlung hatte sich eine grosse Zahl von Theilnehmern, darunter der Curator, der Rector und der Prorector der Universität und viele Mitglieder des Lehrkörpers, der Bürgermeister Spiritus, seine beiden Amtsvorgänger, viele Mitglieder des Vereins, auch eine stattliche Anzahl von Damen eingefunden. Der Vorsitzende des Vereins, Geheimrath Schaffhausen, eröffnete die Versammlung, indem er die Anwesenden willkommen hiess und daran erinnerte, dass schon die jährliche Wiederkehr des Geburtstages uns auffordere, zurückzublicken, wieviel mehr ein Zeitraum von 50 Jahren, den von 100 Geborenen nur etwa 30 vollenden! Wie Vieles drängt sich zusammen in dem Leben eines Vereines, in dem Viele zusammenwirken für einen edlen Zweck. Da dürfen wir fragen, ob wir der Gesinnung, die am Tage der Gründung Alle begeisterte, treu geblieben sind und ob wir mit Befriedigung auf die Ergebnisse mühevoller Arbeit hinweisen können. Ich sage, wir dürfen fragen, aber wie Wenige leben noch von denen, die dem Vereine vor 50 Jahren angehörten. Einer der Gründer, Herr Heinrich Düntzer in Köln, kann sich noch seines Lebens freuen, ist aber durch sein hohes Alter verhindert, in unserer Mitte zu sein. Wie der Mensch in seiner Gattung fortlebt, so stirbt auch ein Verein nicht, wenn er Lebensfähigkeit besitzt und sich stets vergüngt, trotz der Lücken, die der Tod reisst. Wenn 50 Jahre für jede menschliche Thätigkeit eine lange Zeit sind, was sind sie aber gegen die Zeit, womit unsere Forschung, die Alterthumswissenschaft sich beschäftigt? Sie hat die Grenzsteine unseres Wissens bis an den Anfang aller menschlichen Cultur hinausgerückt und giebt uns Rechenschaft über das Schaffen und Denken vergangener Völker, deren Erbschaft das

lebende Geschlecht in Religion, Sitte, Kunst und Wissenschaft angetreten hat. Die grossen Fortschritte dieser Wissenschaft sind das Ergebniss des Wettiefers aller gesitteten Völker auf diesem Gebiete der Forschung. Auch unser Verein darf einen Theil dieses Verdienstes für sich in Anspruch nehmen. Seine Hauptthätigkeit hat der Verein in der Erklärung des klassischen Alterthums gefunden und ihr erst später das Mittelalter und zuletzt auch die Urgeschichte hinzugesellt. Es wurde kein wichtiger Fund im rheinischen Boden gemacht, der in den Jahrbüchern nicht besprochen worden wäre. Wohl kann sich das Rheinland nicht mit Italien oder Griechenland vergleichen, aber die Zahl der für die Cultur- und Kunstgeschichte wichtigen Denkmale ist eine sehr grosse und Manches darf dem Besten beigezählt werden, was das Alterthum uns überliefert hat. Unsere Berge sind gekrönt mit den Steinringen der Vorzeit. Noch älter sind die Ansiedelungen aus der Rennthierzeit, noch älter die aus der Zeit des Mammuth und des Moschusochsen. Die Spuren der Kelten finden sich im ganzen Rheinlande. Die zahlreichen römischen Inschriften hat Brambach in seinem Werke *Corpus Inscriptionum Rhenanarum* 1867 gesammelt. Was Funde und Denkmale betrifft, so erinnere ich an die Bronzestatue des Amor von Calcar, die das Berliner Museum zielt, an die kunstvollen Gläser der rheinischen Sammlungen, an die Lauersforter Phalerae, an den Goldfund von Waldalgesheim, an so viele kleine Bronzen unserer Museen, an die grossartigen Ruinen der Porta nigra und der römischen Bäder in Trier, an die Skulpturen von Neumagen und so vieles Andere. Nicht als Ruinen, sondern in bester Erhaltung oder Wiederherstellung stehen vor uns die Dome und Kirchen und wie reich sind die Schatzkammern derselben. Haben wir auch diesem Jubeltage mit einer gewissen Bewegung entgegen gesehen, so wollen wir doch auch vertrauensvoll der zweiten Hälfte des Jahrhunderts entgegen gehen, mit rüstiger Arbeit zur Ehre des Rheinlandes und zum Nutzen der Wissenschaft.

Hierauf beglückwünschte der Rector der Universität, Geheimrath Strasburger den Verein namens des Universität mit folgenden Worten:

Es fällt mir als zeitigem Rector die Ehre zu, Sie im Auftrage unserer Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu begrüßen. Es geschieht dies in demselben Raume, in welchem die Universität ihre eigenen Feste feiert. So zeigt schon die Wahl des Ortes die nahen Beziehungen an, welche zwischen unserer Universität und dem

Vereine der Rheinischen Alterthumsfreunde bestehen. Davon geben auch Zeugniß die Namen zahlreicher hervorragender Lehrer unserer Hochschule, welche zugleich Vorsitzende des Rheinischen Alterthumsvereins waren. Ich darf, um nur der Todten zu gedenken, an Namen wie Welcker und Ritschl erinnern, mit die klangvollsten Namen, deren sich unsere Universität zu rühmen hat, Namen, die auch mit goldenen Lettern in die Annalen Ihres Vereins eingetragen sind. Docenten unserer Hochschule waren es, die vor 50 Jahren den Verein gründeten und in hervorragender Weise haben sich auch Docenten unserer Hochschule stets an den Arbeiten des Vereins durch Veröffentlichungen in den Jahrbüchern desselben und durch Vorträge bei der Winckelmannfeier betheiligt. Fast alle grundlegenden Arbeiten für die älteste Vergangenheit der Rheinlande sind den Bemühungen des Vereins der Rheinischen Alterthumsfreunde zu danken, so dass derselbe mit Befriedigung auf das vergangene halbe Jahrhundert seiner Thätigkeit zurückblicken kann. So möge ihm ein erspriessliches Gedeihen auch für alle künftigen Zeiten beschieden sein!

Der Vorsitzende sagte in seinem Danke, dass die Verbindung des Vereins mit der Universität eine nothwendige und für beide vortheilhafte sei, er hoffe, dass sie stets fester geknüpft werde. Es sei ein wesentlicher Vortheil gewesen, der dem Vereine schon an seiner Wiege zu statten kam, dass seine drei Gründer, Düntzer, Lersch und Urlichs junge Docenten dieser Universität waren. Die Vorsitzenden des Vereins seien mit einer Ausnahme alle Lehrer der Hochschule gewesen, an der die klassische Philologie und Archaeologie seit ihrem Ursprung, wie heute noch, in ausgezeichneter Weise vertreten war. Welcker und Jahn schufen in dem Kunstmuseum eine Sammlung der besten Kunstwerke des Alterthums in Abgüssen, wie sie keine andere deutsche Universität als Lehrmittel aufweisen kann.

Herr Bürgermeister Spiritus überbrachte die Glückwünsche der Stadt Bonn. Die Ziele und Bestrebungen der modernen Städte seien sehr verschieden von den Zwecken, die der Verein verfolge. Das heutige Städteleben stehe unter dem Zeichen des Dampfes und der Electricität. Wir graben unter der Erde zur Herstellung von Kanälen, zur Leitung von Gas, Wasser und Telegraph, wir suchen über der Erde Luft und Licht zu schaffen, enge und ungesunde Verhältnisse zu beseitigen im Interesse des Verkehrs und der Gesundheitspflege. Da schwindet manches Alte und Ehrwürdige als ein Opfer der neuen Richtung der Zeit. Hier, meine Herren, greifen

Sie erhaltend und rettend ein. In Wort, Schrift und Sammlung erhalten Sie die Verbindung der Vergangenheit mit der rasch lebenden Gegenwart und bewahren, was uns Grosses von den Altvordern überkommen ist vor Untergang und Vergessenheit. Erhebt sich doch in der Neustadt Bonn's der Prachtbau des Provinzialmuseums, dessen reiche Sammlung vorwiegend den Bemühungen des Vereins zu danken ist. Die Bürgerschaft Bonn's nimmt innigen Antheil an dem heutigen Jubeltage und hält sich für berechtigt, den Ehrentag des Vereins mitzufeiern, der 50 Jahre lang seinen Sitz und den Mittelpunkt seiner Wirksamkeit in Bonn gehabt hat und seine Mitglieder alljährlich hier versammelt. Ich lade die auswärtigen Gäste zur häufigen Wiederkehr an den alten Wohnsitz der Wissenschaft ein, wo die ewig junge Mutter Natur ihre Gaben so verschwenderisch ausgebreitet hat und mit jedem neuen Lenze die alte Frühlingspracht der Rheinlandschaft wiederkehrt. — Der Vorsitzende dankt dem Vertreter der Stadt für seine freundliche Begrüssung. Dass der Verein in Bonn seinen Sitz genommen, sei nicht allein durch die Universität veranlasst, sondern auch durch die Oertlichkeit. Wenn hier am Rhein sich schon früh die Liebe zur Alterthumsforschung entwickelte und der Sinn für Sammlung von Alterthümern geweckt wurde, so lag das unzweifelhaft in dem Umstande, dass das Rheinland einen Reichthum geschichtlicher Denkmale besitzt, wie kein anderer deutscher Gau. Wo der Spaten in die Erde gräbt, stossen wir auf altes Gemäuer und der Ackerer auf dem Felde hebt hinter dem Pfluge die römischen Münzen auf, auf denen, wenn auch die Legende nicht mehr lesbar ist, unser Gymnasiast schon an dem Gesicht den römischen Kaiser erkennt. Ich habe es selbst erlebt, dass man hier in Bonn vor 50 Jahren, wenn man dem Rheine entlang am Castrum vorbei ging, mit dem Spazierstocke aus dem ansteigenden Ufer Sigillatascherben, römische Gläser, Münzen und Anderes herausgrub. Diese ganze Gegend ist ein römischer Schutthaufen und alle Heerstrassen Bonn's sind römische Gräberstrassen. Darum gab es hier auch frühe schon berühmte Sammlungen, wie die des Canonicus Pick, die von Göthe erwähnt wird und später die berühmtere der Frau Sibylla Mertens-Schaaffhausen, die leider in alle Welt zerstreut wurde. Wieseler sagt allein von der Gemmensammlung, dass sie die bedeutendste war, die in Deutschland je bestanden hat. Möge Bonn immer ein ergiebiger Boden für unsere Forschung sein, möge aber auch die

Stadt und ihre Behörde uns immer gewogen bleiben. Ich muss dankend erwähnen, dass die Stadt dem Vereine Jahre lang städtische Räume zur Aufstellung seiner Sammlungen überlassen hat. Der Verein ist keine staatliche Schöpfung, er ist keine gelehrte Gesellschaft, er ist dem rheinischen Boden entsprossen und hat sich, um seine volksthümliche Richtung zu bezeichnen, einen Verein von Alterthumsfreunden genannt, auf deren Hülfe er angewiesen ist.

Geheimrath Hüffer beglückwünschte den Verein als Vorsitzender des historischen Vereins für den Niederrhein. Er sagte: Als Pro-Rector der Universität bin ich vom akademischen Senat beauftragt, in Gemeinschaft mit Sr. Magnificenz dem Vereine von Alterthumsfreunden im Rheinlande den Festgruss und die Wünsche der Universität zu überbringen. Der Herr Rector hat alles, was dabei zu sagen wäre, so vollkommen zum Ausdruck gebracht, dass ich nichts hinzuzufügen habe. Aber als Vorsitzender des historischen Vereins für den Niederrhein bitte ich mir noch einige Worte zu gestatten. Wenn man, wie es in unserer Zeit so häufig geschieht, den 70. oder sogar den 60. Geburtstag eines Mannes feiert, so haben daran die Zeit und das Wohlwollen der Befreundeten zuweilen grösseren Antheil als das Verdienst des Gefeierten. Aber wenn ein Verein, der nur durch seinen wissenschaftlichen Zweck zusammengehalten wird, ein halbes Jahrhundert überdauert, so wird dadurch ein Doppeltes erwiesen: zuerst, dass der Zweck des Vereins in der That ein bedeutender und würdiger ist, sodann dass die Leiter des Vereins diesen Zweck wirksam und geschickt zu fördern verstehen. In doppelter Weise dürfen wir also dem Verein von Alterthumsfreunden Glück wünschen. Wer die Fortschritte der Alterthumswissenschaft in den Rheinlanden während der letzten 50 Jahre sich vergegenwärtigt, findet den Verein in eifriger und besonnener Thätigkeit dabei betheiliget. Der Verein hat, wie es recht eigentlich die Aufgabe solcher Genossenschaften ist, Neigung und Interesse für das Alterthum und dadurch die Kenntniss desselben in immer weiteren Kreisen verbreitet; dafür zeugen die 90 stattlichen Bände seiner Zeitschrift, die reich ausgestatteten Festschriften, dafür zeugt die wachsende Zahl seiner Mitglieder, die Theilnahme, welche an jedem Winckelmannsfeste, welche am heutigen Tage sich kundgibt. Er hat aber auch unmittelbar um die Alterthümer sich verdient gemacht, indem er werthvolle Bauten vor Vernachlässigung und Zerstörung bewahrte und schon in früher Zeit

eine Sammlung anlegte, die, wie sie den Gedanken des Provinzial-Museums angeregt hat, jetzt auch den wesentlichsten Theil seiner Schätze bildet. Er arbeitete dabei freilich durchaus für seine eigensten Interessen. Denn seine wissenschaftliche Aufgabe besteht ja darin, durch die Kenntniss und das richtige Verständniss der Denkmäler zu einer sichern Grundlage des Studiums und einer deutlichen Anschauung des antiken Lebens zu gelangen, hauptsächlich, aber nicht ausschliesslich, des antiken Lebens. Der vielseitigen Begabung des Präsidenten und hervorragender Vorstandsmitglieder verdanken wir, dass der Verein seine Untersuchungen auch auf die Denkmäler einer vorgeschichtlichen Zeit und des Mittelalters, also zugleich nach vorwärts und rückwärts ausdehnt mit glücklichem Erfolg und gewiss dem lebhaften Wunsch vieler Vereinsmitglieder entsprechend. Ueberblicken wir nun diese emsige, fruchtbare Thätigkeit, so werden wir mit freudiger Anerkennung uns bewusst, dass der Verein rheinischer Alterthumsfreunde, der im Alter allen wissenschaftlichen Vereinen dieses rheinischen Landes voransteht, auch durch glückliche Erfolge und zielbewusste Leitung allen ein leuchtendes Vorbild geworden ist. So gereicht es mir zur besonderen Freude, als Vertreter des im Alter ihm nächststehenden Vereins hier zuerst aussprechen zu dürfen, was gewiss alle ebenso lebhaft fühlen: den Wunsch, dass der Verein von Alterthumsfreunden fort und fort, wie er an Jahren zunimmt, auch zunehmen möge an Wissenschaft, Weisheit und Wirksamkeit und an Gnade, Gunst und Ehre vor den Bewohnern unserer rheinischen Heimath und unseres deutschen Vaterlandes. Möge er, dessen Art es nicht ist, die Dinge halb zu thun, das halbe Jahrhundert seiner Existenz durch andere 50 glückliche Jahre vervollständigen. Mögen dann nach Ablauf eines vollen Säkulums die Wünsche, die wir heute aussprechen, um so freudiger in diesem Saale erneuten Ausdruck finden!

Für den Düsseldorfer Geschichtsverein sprach hierauf Herr Dr. Bone: Gestatten Sie auch einem der jüngsten Nachbarvereine, welcher dem 50 jährigen Bestehen erst ein 10 jähriges entgegenstellen kann, dem erfahrenen älteren Genossen an seinem Ehrentage mit glückwünschender Begrüssung zu nahen. Mit besonderer Freude habe ich den ehrenden Auftrag übernommen, diesen Glückwünschen hier Ausdruck zu geben, indem ich so zugleich meine persönliche Antheilnahme an dem heutigen Feste um so nachdrucksvoller zeigen kann. Glaube ich doch ganz besonders eingehend und umfassend

das Wirken des Jubelvereins in seinem Vereinsorgane würdigen gelernt zu haben, indem ich es bereits zum zweiten Male unternahm, den Vereinsmitgliedern gleichsam einen Schlüssel zu den Schätzen der Jahrbücher zu überreichen. Da wurde mir vielfach Gelegenheit, die starke und lebensvolle Fortentwicklung wahrzunehmen, sowohl in sachlicher Beziehung, als namentlich auch hinsichtlich der Behandlungsweise. In erfreulichem Maasse schwinden subjective Erwägungen und das Hereinziehen der entlegensten Dinge in wuchernden Anmerkungen; in vertrauenerweckender Klarheit zeigt sich mehr und mehr, dass die Feder des Schreibenden aus dem Spaten des Suchenden und Beobachtenden geschmiedet ist, und dass die Genialität der Combination durch den Zügel gewissenhafter und unbefangener Beobachtung nicht geknechtet wird. Es hat sich ferner in wachsendem Maasse gezeigt, dass der Verein bei aller Energie, die er dem Nächstgelegenen zuwendet, seine Augen auch für das Ferne und Fernste offen hält, wohl wissend, welch' lebendige und feste Fäden auch für ihn Raum und Zeit durchziehen. Mag auch verschiedentlich die Meinung hervortreten, es dürften die engen Grenzen der Provinz nicht überschritten, es dürften nur wenige und sehr bestimmte Arten von Gegenständen zur Darstellung gebracht werden, so gereicht es dem Vereine und seinem Vorstande zur doppelten Ehre, dass er den erkannten Weg nicht verlässt und in den Abhandlungen, in der Bücherschau, in den Sitzungsberichten — ich nenne namentlich die unschätzbaren Berichte über die Anthropologen - Versammlungen — seine Mitglieder über möglichst Vieles belehrt, was der Erforschung und dem Verständniss des Nähergelegenen so oder so dienlich werden kann. Dieser Blick in's Weite hat den Blick für die Nähe nicht geschwächt, hat namentlich eine Concentration auf gewisse Hauptpunkte nicht gehindert. Schauen Sie in dem neuen Registerbande, der in wenigen Wochen in Ihrer Aller Hände sein wird, auf das Inschriftliche und auf die Römerstrassen, so werden Sie beim Vergleiche den Unterschied gegen den Inhalt der ersten 60 Hefte mit leiblichem Auge sehen. Eine solche zusammenfassende Aufmerksamkeit ist bei der Unererschöpflichkeit so zahlloser Einzelforschungen eine wahre Forderung unserer Zeit und es ist etwas Vortreffliches, dass die Vereinsleitung dieser Forderung in so geschickter Weise gerecht wird. Unbeirrt, mit offenem Auge für das Ferne wie für das Nahe, zielbewusst — so schreitet der gereifte Mann durch seinen Wirkungs-

kreis, gleicht er Homer's erfahrenen Berathern, die vorwärts und rückwärts schauen, sein Selbstgefühl hindert ihn nicht, auch der Andern Thun zu würdigen und verleitet ihn nicht zu glauben, wer Vieles vermöge, müsse Alles allein thun und der Verdienstvolle müsse Alles Fremde für nichts achten.

Giebt es doch auch räumliche Bezirke — und der Kreis Düsseldorf mit seiner östlichen Nachbarschaft gehört wenigstens vor der Hand in hohem Maasse dazu — Bezirke, welche das Auge des Forschers weniger verlockend auf sich ziehen, wo der Historiker im engeren Sinne des Wortes mehr Stoff und Anregung findet, als der Archäologe mit Spaten und Zollstab. Auch diese Gebiete werden mit geringen Ausnahmen von kleineren und grösseren Lokalvereinen bearbeitet, die freilich nur zum geringsten Theile in der Lage sind, ein besonderes Vereinsorgan zu besitzen. Der Ausbau einer lebendigen, sich nicht auf Austausch der Vereinsschriften beschränkenden, noch weniger die Selbstständigkeit der einzelnen gefährdenden Verbindung mit diesen und unter diesen könnte eine aussichtsvolle Aufgabe aller Betheiligten bilden und würde ganz gewiss fördernd wirken. Der Gesamtverein der deutschen Alterthumsvereine, dessen Schwerpunkt doch immer stark nach Osten fällt, kann für uns hier nicht genügen. Die Grenzen müssten weit enger gezogen sein, ohne sich jedoch an jetzt bestehende politische Grenzen zu binden. Jedenfalls müssten diese Grenzen das ganze Gebiet umschliessen, in welchem die Ueberzahl der Mitglieder des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande wohnt; das Gebiet, aus welchem heute vorzugsweise die Festgenossen und Glückwünsche zusammenströmen und zu welchem sich gerne rechnend auch unser Düsseldorfer Verein heute hier nicht fehlt, sondern seine freundschaftlichen und aufrichtigen Glückwünsche bringt, Glückwünsche für die Vergangenheit, auf welche der Verein als eine bedeutsame zurückblicken darf, mag er der überwundenen Schwierigkeiten oder der errungenen Erfolge gedenken, Glückwünsche für die Zukunft, dass sie der Vergangenheit entsprechend sich gestalten und neidlose Anerkennung nicht nur bei den Alterthumsfreunden im Rheinlande, sondern allerwärts finden möge. Dieser Zukunft möge der Jubel-Verein in freundschaftlichem Gesamtwirken mit den grössten wie den kleinsten Brudervereinen um so vertrauensvoller entgegen gehen, je unerschöpflicher seine Aufgaben im Grossen wie im Kleinen sind, wo immer der Spaten angesetzt und

das Licht der unbefangenen wissenschaftlichen Betrachtung angezündet wird.

Hierauf redeten noch Herr Dr. Weckerlin für den Verein in Worms und Dr. Knickenberg für den in Hohenzollern. Beide sprachen mit höchster Anerkennung von den Verdiensten der Jahrbücher um die rheinische Alterthumsforschung.

Der Vorsitzende theilt hierauf mit, dass durch verbindliche Schreiben verschiedene Ehrengäste und Ehrenmitglieder ihr Bedauern ausgesprochen hätten, der Feier nicht beiwohnen zu können, so der Cultusminister Graf Zedlitz-Trützschler, der Fürst zu Wied, der Prinz zu Schaumburg-Lippe, der Minister von Berlepsch, der Erzbischof Kremetz, Oberpräsident Nasse, der commandirende General von Loë, Freiherr von Solemacher-Antweiler, Landesdirector Klein, die Geh. Räthe Schöne, Greiff, Althoff, die Herren Asbach, Haug, Mehlis u. A. Se. Exc. Herr Oberpräsident Nasse schreibt, dass er lebhaft bedauere, verhindert zu sein, an der Feier eines Vereins Theil zu nehmen, der sich durch Erweckung des Interesses und Verständnisses für die Geschichte des Rheinlandes und die Erhaltung seiner Kunst- und geschichtlichen Denkmäler in weiten Kreisen um Wissenschaft und Heimathsliebe gleich verdient gemacht hat und dessen Mitglieder-Verzeichniss seit vielen Jahren so viele berühmte Namen zieren. Wegen hohen Alters oder Unwohlsein haben ihre Theilnahme versagen müssen: der noch lebende Gründer des Vereins, Heinrich Düntzer in Köln, Lindenschmit in Mainz, von Cohausen in Wiesbaden, Leemans in Leiden, Wieseler in Göttingen, der dem Vereine von seinem Anfang an angehört, von Veith in Bonn. Die Herren Düntzer, Lindenschmit und Leemans haben in ausführlichen Schreiben dem Vereine ihre Anerkennung ausgesprochen. Der Festgruss des Herrn Düntzer lautet wie folgt:

Zum goldenen Ehrentage
des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande
zu Bonn.

Hochverehrter Herr Präsident!

Sie wissen, wie schmerzlich es mich rührt, dass ich Ihren und des verehrten Vorstandes so ehrenvollen wie dringend herzlichen Einladungen aus Gesundheitsgründen nicht folgen darf, nur im Geiste am Jubelfeste des mit meinem Leben verwachsenen Vereines anwesend zu sein vermag. Lassen Sie mich wenigstens eigenhändig meinem aufrichtigen Herzenswunsche für seine, unter der Gunst

der Verhältnisse gedeihende Fortentwicklung Worte geben und nicht als ein würdiges Pfand meiner Verehrung, sondern als geringes Zeichen treuer Anhänglichkeit mein eben ausgegebenes Buch: „Zur Götheforschung“ bescheiden darbringen. Einen guten Theil meines Lebens hat mich neben dem altklassischen Leben und der römischen Vorzeit des Rheinlandes die Förderung der Erkenntniß des unsterblichen deutschen Dichters, des edlen Mannes und grossen Geistes beschäftigt, den das Rheinland als den Seinigen in Anspruch nehmen darf. Zwar streift unter den mannigfaltigen Aufsätzen meines Buches nur der zweite das Gebiet unseres Vereines, da er den reisenden Mann als leidenschaftlichen Verehrer und Sammler der Antiken zeigt; aber den Zwecken der Alterthumsvereine hat Frankfurts grösster Sohn nicht fern gestanden. Schon in den gespanntesten Zeiten, als er dem unseligen Feldzuge in die Champagne folgen musste, hat er dem Igeler Denkmale und den Alterthümern Triers lebhaft Theilnahme zugewandt. Als endlich der Rhein von den Deutschland verheerenden Armeen des Weltoberers befreit war, galt es ihm im Verein mit dem grossen Stein in den so lange verwahrlosten Rheinlanden Kunst- und Wissenschaft vorsorgend zu heben und besonders für die Wahrung der vorhandenen Schätze in Sammlungen zu sorgen. Leider drang seine Stimme bei den höhern Behörden, die sie in Anspruch genommen, nicht durch, aber seine vor zwei Menschenaltern erschienene Beschreibung der Rheinreise war der begeisterte Vorläufer aller Kunst- und Alterthumsvereine in Westdeutschland. Er sah damals die Alterthumssammlungen in Köln, Bonn, Neuwied, Coblenz und Mainz und suchte mit Geist und Wärme für sie zu wirken, besonders für die römischen Alterthümer, für die der Festungsbau in Köln, die Aufgrabungen in Neuwied, Mainz und sonst eine reiche Ernte versprachen. Er selbst suchte manches von römischen Funden durch Freunde, Freundinnen und Händler zu gewinnen und das Göthehaus in Weimar zeigt manche Gefässe, Schalen, Lampen und Ziegel, die von Köln, Mainz, Castell und Hedderheim stammen. Aber auch germanischen Alterthümern schenkte er seine Aufmerksamkeit, er selbst schrieb über die Köstritzer Funde, gab eine stattliche Ausgabe der Heilsberger Inschrift und suchte das Räthsel der Externsteine zu lösen. Wie er ein wahres Sammlertalent war, brachte er eine Sammlung von Münzen aller Zeiten und Länder zusammen und wirkte mit seinem Freunde Meyer erfolgreich für

die Münzkunde. Ein Plan einer Gesellschaft für deutsche Geschichte und Sprache wurde reiflich von ihm erwogen und wenn er auch der daraus hervorgegangenen Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte, welche Gründerin der Monumenta Germaniae wurde, nicht als Mitarbeiter angehören konnte, so ernannte ihn diese doch auf Steins Antrag an seinem siebenzigsten Geburtstage zu ihrem Ehrenmitgliede.

Darf man an Weihetagen gute Geister anrufen, so gehört der ewig junge Alte von Weimar zu den besten, da sein Geist und Herz für jedes der Menschheit würdige, nicht auf Eitelkeit hinauslaufende, sondern ernstthätige Unternehmen war, und so kann auch unser Verein seiner, wie eines Schutzheiligen gedenken. Noch an seinem Jubeltage hat der Greis an den damals begonnenen Frescomalereien der Aula, in welcher der Verein seine Festsitzung hält, mit Jünglingswärme Antheil genommen und so darf in ihr auch seiner mit verdienten Ehren gedacht werden. Er ist einer unserer hohen Ahnen, die über jedem mit deutschem Ernste begonnenen und durchgeführten Werke vereinter Kraft und Liebe segnend schweben. Wie er besonders rheinisches Feuer und rheinische Treuherzigkeit ehrte, das hat er vor Allem an einem der begabtesten Söhne Kölns, dessen letzter Jahre sich Bonn erfreute, an Sulpiz Boisserée bewiesen. Heute möge es mir vergönnt sein, als anspruchloses Zeichen meiner Festfreude eine seiner Erkenntniss gewidmete Schrift darzubringen mit dem Wunsche, dass der Verein, seiner Vergangenheit würdig, blühe und gedeihe und unsern Nachkommen es beschieden sein möge, dasselbe Fest noch oft in gleich frohem Bewusstsein gedeihlichen Zusammenwirkens zu einem menschlich schönen, echt vaterländischen Zwecke zu feiern. Aus vollem Herzen Ihr und des Vorstandes dankbar verbundener

Heinrich Düntzer.

Von 26 Vereinen und Gesellschaften sind Adressen und Telegramme eingelaufen, darunter sind Glückwünsche aus Holland, Belgien, Schweden, Russland, Böhmen.

Es sind die folgenden:

Die Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde in Köln.

Der Aachener Geschichts-Verein.

Die Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier.

Der Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden.

Der Hanauer Geschichtsverein.

Die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

Der Verein für die Geschichte Berlins.

Der Mannheimer Alterthumsverein.

Der historische Verein von Unterfranken und Aschaffenburg.

Das Germanische National-Museum in Nürnberg.

Der Geschichts- und Alterthumsverein zu Leipzig.

Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde.

Der königl. sächsische Alterthumsverein in Dresden.

Der historische Verein für Niedersachsen.

Der Verein für Rügisch-Pommersche Geschichte.

Die historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Die Württembergische anthropologische Gesellschaft.

Die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.

Der Wiener Alterthumsverein.

Der Münchener Alterthumsverein.

Der historische Verein von Oberbayern.

Der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Die Société d'Archéologie in Brüssel.

Das nordische Museum in Stockholm.

Die gelehrte esthnische Gesellschaft.

Der Verein für siebenbürgische Landeskunde.

Frau Geheimrätthin von Urlichs sandte als Geschenk die Photographie ihres verstorbenen Mannes. Dr. Urlichs, Düntzer, Wiesner, Deppe schenkten neu erschienene Schriften, Breitner das wie ein römisches Buch in Rollen gebundene Gedicht: Vindobona's Rose.

Der Vorsitzende stattete Allen für die dem Vereine heute in so ehrender und mannigfaltiger Weise ausgesprochenen Glückwünsche den wärmsten und lebhaftesten Dank ab und sagte, so viel Lob und Anerkennung erscheine dem Vorstande als ein erquickender Lohn für manche Mühe, die ihm nicht erspart bleibe, sie würden ihm und dem ganzen Vereine ein Sporn sein, sich der ihm dargebrachten Hochachtung stets würdiger zu zeigen. Wenn wir bei der heutigen Feier zuerst der Gründer des Vereins ehrend gedächten, so müssten wir uns auch an alle Die dankbar erinnern, die sich seit seinem Beginne an seiner wissenschaftlichen Arbeit betheiligt haben. Er könne die lange Reihe der Namen nicht aufzählen, die Jahrbücher und die Winckelmannshefte gäben Aus-

kunft darüber; viele dieser Mitarbeiter waren oder seien noch Zierden der deutschen Alterthumsforschung. Der Vorstand habe in der Festschrift, die er seinen Mitgliedern zu dieser Feier überreicht, die verschiedenen Richtungen der archaeologischen Forschung, mit Ausschluss des Mittelalters, zum Ausdruck bringen wollen. Er bittet, diese Gabe freundlich entgegenzunehmen. Der Vorsitzende macht dann folgende Mittheilung: Ich habe noch eine angenehme Pflicht zu erfüllen. Es ist der Dank gegen die Königliche Staatsregierung und die Provinzial-Verwaltung. Beide haben unsern Bestrebungen stets wohlwollend zur Seite gestanden und haben denselben mehrfach ihre Hülfe zu Theil werden lassen, wenn wir sie in Anspruch nahmen. Der glänzendste Beweis dafür ist die Gründung der Provinzial-Museen in Bonn und Trier. Der Vorschlag dazu ist von unserem Vereine ausgegangen, dem ein Raum fehlte zur würdigen Aufstellung seiner Sammlungen. Schon im Jahre 1870 fanden Berathungen des Vorstandes mit den Behörden statt. In der Vorstands-Sitzung vom 1. Juni 1870 theilte der I. Secretär des Vereins, Dr. aus'm Weerth, mit, dass er auf Veranlassung des Herrn Ministers von Mühler eine Denkschrift abgefasst habe über die Conservirung der Denkmale im Rheinland und die Anlage eines Provinzialmuseums; Freiherr von Diergardt habe 1000 Thaler zu Ankäufen von Alterthümern für dasselbe geschenkt. Am 24. October 1872 wird beschlossen, den Herrn Stadtbaumeister von Noel zur Ausarbeitung eines Planes für den Museumsbau aufzufordern. Die eifrigen und erfolgreichen Bemühungen meines Vorgängers im Präsidium des Vereins, des Herrn Professor aus'm Weerth, um das Zustandekommen der Provinzial-Museen verdienen rühmliche Erwähnung. Erst nach der Gründung der Rheinischen Museen im Jahre 1874 erhielten auch andere Provinzen vom Staate unterstützte Provinzial-Museen. In letzter Zeit haben die Herren Minister von Gossler und von Puttkamer auch dadurch dem Vereine eine wirkliche Hülfe geleistet, dass sie ihren Einfluss für die Verbreitung unserer Jahrbücher bei den höheren Lehranstalten und den landrätlichen Kreisen geltend gemacht haben.

Unser Verein hat schon frühe Theil genommen an den Bestrebungen, dem gewinnsüchtigen Handel mit Alterthümern des Landes und dem unbefugten Gräberraub ein Ende zu machen. Auf fiskalischem Boden und auf Gemeinde-Eigenthum stehende Denkmale sind in Folge dessen durch neue Verordnungen der Staatsregierung

geschützt. Es fehlen aber noch zwei Gesetze, die das Privateigenthum im Interesse der Alterthumsforschung beschränken. Nur ein kühner Griff wird sie in's Leben einführen können. Es muss ein Verbot erlassen werden gegen die Ausfuhr der im Boden des Landes gefundenen Alterthümer und es muss eine Anzahl solcher Denkmale bezeichnet werden, die als National-Eigenthum zu betrachten sind und nicht zerstört werden dürfen. Mit dem wärmsten Danke für Alles, was die Königliche Staatsregierung und die Provinzial-Verwaltung bisher zur Förderung unserer Arbeiten gethan haben, verbinden wir den lebhaften Wunsch, dass sie dem Vereine auch ferner ihren Schutz und ihre Hülfe mögen angedeihen lassen.

Hierauf erstattete der I. Secretär des Vereins, Herr van Vleuten, einen Bericht über die Thätigkeit des Vereins von dessen Gründung an. Bei der zahlreich besuchten Versammlung von Philologen und Schulmännern, die im Herbste 1841 in Bonn stattfand, entschlossen sich die drei Docenten Heinrich Düntzer, Laurenz Lersch und Carl Ludwig Urlichs einen Verein zu gründen, der es sich zur Aufgabe stellte, für die Erhaltung, Bekanntmachung und Erklärung antiker Monumente aller Art in dem Stromgebiete des Rheines und seiner Nebenflüsse von den Alpen bis zum Meere Sorge zu tragen, ein lebhaftes Interesse dafür zu verbreiten und, so viel als möglich, diese Monumente aus ihrer Vereinzelung in öffentliche Sammlungen zu versetzen. Nachdem Dr. Urlichs in einer der Versammlungen diese Anregung ausgesprochen, vereinigten sich am 1. October 1841 24 Theilnehmer des Congresses im kleinen Saale der Lese- und Erholungs-Gesellschaft, um einen solchen Verein unter dem Namen: Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu gründen, die Statuten zu entwerfen und den ersten Vorstand zu wählen. Diese Gründer waren die folgenden:

Professor Dr. Ritschl in Bonn.

Professor Dr. Böcking in Bonn.

Professor Dr. Schopen in Bonn.

Professor Dr. Roulez in Gent.

Oberlehrer Pütz in Düren.

Dr. Urlichs in Bonn.

Oberlehrer Remacly in Bonn.

Oberlehrer Klein in Mainz.

Lehrer Ditges in Neuss.

Dr. Krosch in Bonn.

Director Klein in Coblenz.

Professor Dr. Halm in Speier.

Dr. Düntzer in Bonn.

Professor Dr. Fiedler in Wesel.

Oberstudienrath Dilkey in Darmstadt.

Dr. Hilgers in Bonn.

Oberlehrer Dillenburger in Aachen.

Oberlehrer Pieler in Arnberg.

Dr. Meyer in Zürich.

Professor Dr. Vischer in Basel.

Dr. Lersch in Bonn.

Baron d'Estorf in Paris.

Rector Dr. Rein in Crefeld.

Dr. Menn in Düsseldorf.

In dieser ersten Versammlung wurde zum Präsidenten Prof. Dr. Ritschl, zum I. redig. Secretär Dr. Urlichs, zum II. Dr. Lersch, zum Archivar Prof. Dr. Schopen, zum Rechnungsführer Dr. Düntzer gewählt. Im Juni 1842 bei Ausgabe des ersten Heftes seiner Jahrbücher hatte der Verein bereits 116 Mitglieder. Schon in dieser ersten Publication sehen wir zwei Gesichtspunkte beobachtet, welche für die Folge die leitenden Motive für die litterarische Thätigkeit des Vereins abgeben sollten. Man wollte erstens dem Forscher durchaus zuverlässiges Material zum weiteren Studium bieten, dann aber wollte man durch mehr anregende Beiträge die Liebe zur Archäologie und zu den uns erhaltenen Zeugen einer grossen Vergangenheit in weiteren Kreisen verbreiten. In der ersten Zeit der Vereinsthätigkeit mussten manche Ansichten und Kenntnisse, welche heute Gemeingut aller Gebildeten geworden sind, mit mühevoller Arbeit erst grossgezogen und festgestellt werden. Dieser Wirksamkeit des Vereins ist zum Theil das rasche Wachsen mehrerer grosser Privatsammlungen in unserer nächsten Umgebung zuzuschreiben, von denen einzelne einen europäischen Ruf erlangten. Wenn auch der ideale Zustand der ist, dass jedes wichtige Fundstück in eine öffentliche Sammlung verpflanzt werde, wo es Allen zugänglich ist, so hat doch die Privatsammlung vor dem Kunsthandel den grossen Vorzug, dass der gewissenhafte Sammler dem Fundbericht weit grössere Beachtung schenkt als der Händler, der denselben zu oft verdunkelt, um grösseren Vortheil aus der Erwerbung zu ziehen oder um die Bezugsquellen den Concurrenten zu verheimlichen. Der

Fundbericht muss an geeigneter Stelle niedergeschrieben werden. Darauf gründet sich die Sicherheit unserer Alterthumskunde.

Bis zum Jahre 1878 war die Mitgliederzahl des Vereins bis auf 697 gestiegen, in den letzten 10 Jahren schwankte sie zwischen 600 und 680. Zu Vorsitzenden wurden gewählt: 1842 Böcking, 1844 Welcker, 1849 Braun, 1863 Ritschl zum zweiten Male, 1865 Nöggerath, 1875 aus'm Weerth, 1883 Schaaffhausen. Die Jahrbücher des Vereins sind bisher in 90 Heften erschienen, Heft 65 enthält das Register der Hefte 1 bis 60, das im Druck befindliche Heft 91 umfasst das Register der Hefte 61 bis 90. Ausserdem sind 27 Winckelmanns-Programme, worunter Wilmowsky's Mosaik zu Nennig 1865, aus'm Weerth's Siegeskreuz Constantins des VII. und aus'm Weerth's Mosaikboden von S. Gereon wegen der prachtvollen Illustrationen hervorzuheben sind, und mehrere Gelegenheitschriften herausgegeben worden, 1859 zu Welckers Jubiläum, 1868 zum Universitäts-Jubiläum und zum internationalen Congress für Alterthumskunde und Geschichte in Bonn, 1888 zur Versammlung der deutschen Anthropologischen Gesellschaft in Bonn, so zum heutigen Jubiläum wieder eine Festschrift. Seit dem Jahre 1846 wurde auch das Mittelalter in den Kreis unserer Forschung gezogen, in neuerer Zeit auch die Urgeschichte. Mit dem 41. Hefte wurde mit Rücksicht auf die Illustrationen das grössere Format für die Jahrbücher gewählt. Seit 1842 war die kleine Vereinsammlung in gemietheten Räumen untergebracht, später in der Münsterschule, dann seit 1870 im Arndthause, seit 1883 im Nassehause, jetzt steht sie bis zur Vollendung des Provinzial-Museums im nächsten Jahre in dem von der Provinzial-Verwaltung uns zur Verfügung gestellten Hause. Seit Gründung des letzteren im Jahre 1874 wurden die Mittel des Vereins nicht mehr zu Grabungen oder Ankäufen, sondern nur zur Herausgabe der Jahrbücher verwendet. In der General-Versammlung vom 27. Juni 1875 wurde beschlossen, die Vereinssammlung mit Wahrung des Eigenthumsrechtes dem Provinzial-Museum zu übergeben. Dies veranlasste den Verein, die Rechte einer juristischen Person nachzusehen, die ihm durch allerhöchste Ordre vom 2. Dezember 1881 ertheilt wurden. Der Verein steht mit 128 anderen Vereinen im Tauschverkehr, seine Bibliothek enthält 5500 Bände. Mögen Sie, verehrte Anwesende, dem altbewährten Vereine auch für die Folge Ihre Mitwirkung nicht entziehen, mögen Sie mit uns für seine Aus-

breitung Sorge tragen, damit er auch in den nächsten 50 Jahren seinem bei der Gründung ausgesprochenen Zwecke voll und ganz genügen kann.

Zuletzt hielt der Vorsitzende den hier folgenden Vortrag über die Aufgaben der Alterthumsforschung und ihr Ergebniss.

Die neuere Alterthumsforschung gründet sich auf die von den Griechen und Römern uns hinterlassenen Denkmale und ist aus den philologischen Studien hervorgegangen, denn nur die Schriften der Alten konnten zum Verständniss jener führen. Deshalb waren auch die Gründer unseres Vereins Philologen. Je älter die Denkmale waren, um so höher wurde ihr Werth geschätzt, um so anziehender erschienen sie. Den Burgen und Kirchen des Mittelalters wendete sich erst später die kunstgeschichtliche Forschung zu; merkwürdiger waren die Reste der Römer aus einer Zeit, in der Caesar zweimal den Rhein überschritt, Drusus hier seine Castelle baute und Trier eine der vier Hauptstädte des römischen Reiches war.

Die Alterthumskunde ist älter, als man gewöhnlich glaubt. War auch den Griechen und Römern das Gegenwart, was wir Alterthum nennen, so sprechen doch die klassischen Schriftsteller schon mit Verehrung von den Alterthümern ihrer Zeit, wie es Herodot, Pausanias und Plinius thun. Schon Homer beschreibt den Grabhügel, der dem Helden zum Gedächtniss errichtet wird, er erzählt uns auch von dem menschenfressenden Polyphem, der in einer Höhle wohnt. Pausanias stellt die cyklopischen Mauern von Tiryns als Wunderwerke den ägyptischen Pyramiden gleich und schätzt ihr Alter auf 3200 Jahre. Manche Thatsache der Urgeschichte, die von den Alten wohl geahnt aber nicht entdeckt wurde, ist in das Gewand der Mythe gekleidet. Prometheus raubt das Feuer vom Himmel in einer Dolde, das ist eine Erinnerung an das älteste Reibfeuerzeug, in dem das trockene Mark einer Pflanze sich entzündete. Deukalion liess aus Steinen Menschen entstehen, weil man durch Aneinanderschlagen der Steine ihnen den Feuerfunken entlocken konnte.

Unsere Kenntniss des klassischen Alterthums der Griechen und Römer erreichte mit Winckelmann einen Höhepunkt, den sie im Wesentlichen nicht überschritten hat, vor ihm und nach ihm ist Keiner so tief in das Wesen der Kunst eingedrungen und hat ihre Gesetze mit solcher Begeisterung für das Schöne dargelegt. Göthe sagt in seinen Betrachtungen über Winckel-

mann: Das letzte Product der sich immer steigenden Natur ist der schöne Mensch. Sie kann ihn nur selten hervorbringen, weil ihrer Idee gar viele Bedingungen widerstreben und ihrer Allmacht ist es unmöglich, dem hervorgebrachten Schönen eine Dauer zu geben. Da tritt die Kunst ein, ihr Werk bringt eine dauernde Wirkung hervor, es nimmt alles Herrliche in sich auf und erhebt den Menschen über sich selbst. In dem Olympischen Jupiter war der Gott zum Menschen geworden, um den Menschen zum Gotte zu erheben. Wir dürfen hinzusetzen, dass, wenn auch die Kunst der Schönheit Dauer verleiht, doch auch das Kunstwerk der Vergänglichkeit anheimfällt, bis die Alterthumsforschung das Verlorene wieder an's Licht zieht.

Nach Winckelmanns Tode 1768 wurde das Gebiet der Alterthumsforschung nach allen Seiten erweitert. Die Ueberführung der Elgin-Marbles aus Athen nach England 1816, wo durch Parlamentsbeschluss die ganze Sammlung herrlicher griechischer Bildwerke für 35 000 Pfd. St. für das britische Museum angekauft wurde, war ein Ereigniss, indem die Meisterwerke aus den Zeiten des Phidias und Praxiteles, die Trümmer von 14 Statuen und mehr als 60 Basreliefs vom Parthenon der europäischen Forschung nahe gerückt waren. Das der Sage nach um 2000 vor Chr. gegründete Babylon, dessen Wunderbauten Herodot beschreibt, wurde, wie Strabo sagt, durch die Perser, die Zeit und die Sorglosigkeit der Macedonier zerstört. Niebuhr entdeckte 1761 die Ruinen, Rich, Rennell, Loftus, Oppert beschrieben sie. Th. Young, Rawlinson, Grotefend u. A. entzifferten 1815—1840 die persische Keilschrift. Botta und Layard haben uns 1842—1849 mit den Alterthümern Assyriens bekannt gemacht.

In Folge des Zuges Napoleons nach Aegypten wurde dieses Land in den Kreis der Alterthumsforschung gezogen. J. F. Champollion gelang es durch gleichlautende ägyptische und griechische Texte nach den Vorarbeiten Anderer durch seine Arbeiten von 1822 bis 1826 die Hieroglyphen zu lesen.

Und blicken wir zurück in die jüngsten Jahrzehnte, wie hat unser Verständniss des griechischen Alterthums gewonnen durch die Entdeckungen Schliemann's in Troja, Mykene und Tiryns, aus denen wir den Einfluss der Cultur Kleinasiens, Aegyptens und Assyriens auf die griechischen Kunst erfahren haben, sie haben uns die homerische Welt näher gerückt, aus der die ganze griechi-

sehe Kunst und Dichtung ihren Stoff entlehnt hatte. Welche Schätze haben die Grabungen in Olympia und Pergamon an's Licht gebracht! Auch die Erklärung der Bildwerke aus der Blüthezeit der griechischen Kunst hat sich verfeinert, seit wir die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Schulen feststellen und den Einfluss, welchen die grössten Meister wie ein Praxiteles auf eine ganze Reihe bildlicher Darstellungen ausübten, nachweisen können. Wenn man sieht, wie unerreicht die griechischen Meisterwerke der bildenden Kunst da stehen, so könnte man an dem menschlichen Fortschritt zweifeln. Aber der Schönheitssinn ist heute bei allen gesitteten Völkern verbreitet und wie klein war damals Griechenland! Die ganze Welt freut sich jetzt an seinen Schöpfungen, die überall neue Kunst wecken und fördern. Der grosse Fortschritt liegt darin, dass jetzt weit mehr Menschen durch die Kunst veredelt werden, wie jemals.

In Vorderasien haben wir eine Cultur kennen gelernt, die an 2000 Jahre vor Chr. hinaufreicht. Es ist die der Hethiter in Syrien, die in befestigten Städten wohnten und die Metalle kannten. Die vielleicht kuschitischen Herrscher in Babylonien lassen sich bis weit über 2000 Jahre vor Chr. verfolgen. Die Entzifferung der Inschriften auf assyrischen Backsteinen und Steinplatten hat uns eine mehr als 1000 Jahre gleichlaufende babylonische und assyrische Geschichte aufgehell't. Es sind bereits 150 Herrscher dieser Reiche durch Inschriften bekannt. Auch bewundern wir nicht mehr blos in unseren Museen die so kunstvoll gemeisselten Götterbilder der Aegypter und die Malereien ihrer Grabkammern, sondern die Mumien der ägyptischen Könige selbst sind im Museum von Gizel aufgestellt. In den farbigen Bildnissen der Gräber des Fayum haben wir die treuen Portraits einer Reihe von Personen aus der Blüthezeit römischer Cultur in Nieder-Aegypten. In den Skythengräbern der Krim haben wir die Makrocephalen des Hippocrates aufgefunden und es fehlt nur noch, dass wir auch die von Herodot beschriebenen Pfahlbauten der Paeonier am See Prasias im heutigen Rumelien entdecken.

Die klassischen Studien führten hinab zum Mittelalter, das nach den Stürmen der Völkerwanderung zuerst bei den Franken in kunstreichen Waffen und Schmuckgeräthen ein Wiederaufleben der Cultur uns zeigt und dann in der romanischen Baukunst mit ihren Wandmalereien uns glänzende Denkmale hinterliess. Aus der römischen Basilika, aber auch aus dem Mithrastempel entstand die christliche Kirche. Dem flachen Dache der Basilika folgte der

Rundbogen und diesem der gothische Spitzbogen, aus dem sich die Prachtbauten der deutschen Baukunst entwickelten. Die christliche Kunst hat in ihren Bauwerken neue Formen geschaffen, in der Skulptur und Malerei hat sie das Vollkommenste nur durch Wiederaufnahme und Fortbildung der Antike geleistet. Das bezeugen Raphael und Michelangelo. Man darf aber behaupten, dass die neuere Kunst in dem geistigen Ausdruck des menschlichen Antlitzes die alte übertroffen hat.

Aber nicht nur durch ihren Uebergang auf die jüngere Zeit hat die Alterthumsforschung ihr Gebiet erweitert, sie hat mit ihrem Lichte auch das Dunkel der ältesten Vorzeit erhellt. Nur mit Rücksicht auf die heutigen Wilden sagte Schiller schon 1789 in seiner Antrittsrede zu Jena: „Eine weise Hand scheint uns die rohen Völkerstämme bis auf den Zeitpunkt aufgespart zu haben, wo wir in unserer eigenen Cultur weit genug würden fortgeschritten sein, um von dieser Entdeckung eine nutzbare Anwendung auf uns selbst zu machen und den verlorenen Anfang unseres Geschlechtes aus diesem Spiegel wieder herzustellen. Wie beschämend und traurig aber ist das Bild, das uns diese Völker von unserer Kindheit geben? Und doch ist es nicht einmal die erste Stufe mehr, auf der wir sie erblicken. Der Mensch fing noch verächtlicher an.“ Die Urgeschichte wurde nur desshalb eine Errungenschaft der Neuzeit, weil diese, von dem fruchtbaren Gedanken der Entwicklung erfasst, in den unscheinbaren Stein- und Knochenwerkzeugen der Vorzeit den Anfang der menschlichen Cultur erkannte. Es sind nicht schöne Statuen und Bauwerke, es ist nicht goldener Schmuck und mit Edelsteinen besetztes Kunstgeräth, das sie uns vorführt, es sind roh zugehauene Steine, aus Knochen gefertigte Werkzeuge und grobe Thonscherben, die uns zu den bedeutsamsten Schlüssen geführt haben. Wie bei der Betrachtung einer Landschaft die Aussicht sich erweitert, je höher man steigt, so entdeckt die Wissenschaft neue Wahrheit, je weiter das Feld ihrer Forschung reicht. Nun wissen wir, dass alle hohe Kunst und Bildung einen kleinen Anfang gehabt hat und dass die herrlichsten Werke der Menschenhand aus rohen Versuchen erst nach und nach entstanden sind. Durch die Auffindung der zierlichen Statuetten von Tanagra liegt die Entwicklung der keramischen Kunst von den rohen Idolen von Troja bis zu jenen hochkünstlerischen Darstellungen vollständig vor unsern Augen. Die bemalten Schalen und Vasen, auf denen die ganze griechische

Mythologie dargestellt ist, lassen sich zurück verfolgen bis zu den aus der Hand geformten groben Bechern und Töpfen, die mit Eindrücken der Fingernägel geziert sind. Das thönerne Gefäss ist aber aus dem Korbe entstanden, den man, um ihn zu dichten, mit Thon bestrich, der über dem Feuer erhärtete. Aber wer lehrte den Menschen das Flechten des Korbes? Wie so Vieles, was der Mensch erfunden zu haben glaubt, ein Vorbild in der Natur hat, so wird er das Flechten der Spinne abgesehen haben, deren ausgespanntes Netz dem Boden eines geflochtenen Korbes gleicht.

Die Archäologie würde den hohen Stand nicht erreicht haben, wenn mit der Zahl der Alterthümer nicht auch die Untersuchungsmethoden sich vervollkommnet hätten. Welche Dienste haben uns das Mikroskop und die chemische Analyse geleistet? Aus den Pflanzenresten in den nur an der Sonne getrockneten Backsteinen der Mauern von Babylon hat Unger die Flora wieder herstellen können, die damals jene Gegenden geschmückt hat. Durch das Mikroskop erfuhren wir, dass die Mumienbinden der Aegypter aus Leinwand bestehen, wir vermögen genau diese von der Wolle, der Baumwolle, dem Hanf, der Seide zu unterscheiden, noch nach Jahrtausenden, so unterscheiden wir auch den Knochen von dem Elfenbein. Die Untersuchung des mikroskopischen Schliffs der Nephrite und Jadeite lassen sichere Schlüsse zu über deren Herkunft und über alte Wanderungen der Völker. Wir haben gelernt, durch die Strahlenbrechung den Rubin der Schmuckgeräthe vom rothen Glase zu unterscheiden. So giebt uns die chemische Analyse der Bronzen, ihr Gehalt an Zinn, Blei, Antimon, Zink und anderen Metallen Aufschluss über ihr Alter und ihr Herkommen. Aus dem Natron- oder Salzgehalte der Gläser schliessen wir, ob sie in der Nähe der Meeresküste oder im Binnenlande gefertigt sind. Auch aus dem verminderten Knorpelgehalt der Knochen kann man in gewissen Fällen ihr Alter bestimmen. Der Anthropologe weiss von einem mehrtausendjährigen Menschenschädel sich einen Ausguss zu verschaffen, der die Gehirnform wiedergiebt, welche auf die Geistesentwicklung des betreffenden Menschen Schlüsse gestattet.

Nur die Culturgeschichte ist die wahre Geschichte der Menschheit. In der politischen Geschichte entscheiden die Zerstörungswaffen, in der Culturgeschichte ist es die stille friedliche Arbeit des Denkers, welche unserm Geiste neue Welten eröffnet und zu Entdeckungen führt, die das ganze Leben der Menschen umgestalten. Die grossen Welt-

reiche, welche die Ruhmsucht der Eroberer gegründet, sind zusammengestürzt, die Errungenschaften der Cultur aber gingen niemals verloren, die neuen Völker traten die Erbschaft der alten an und was unter dem Schutte der Ruinen begraben liegt, das bringt unsere Wissenschaft wieder an den Tag.

Die Freunde der Menschheit haben es oft ausgesprochen, dass die friedliche Entwicklung der Völker ihr wahrer Beruf sei, der allein zu Glück und Wohlfahrt führe, Andere aber halten das für eine Schwärmerei und sehen im Kriege jenen wohlthätigen Kampf um's Dasein, der als ein nothwendiges Naturgesetz erkannt sei. „Der Krieg“, sagt Emil Zola, „ist das Leben selbst. Nichts in der Natur besteht, nichts wird geboren, wächst und vermehrt sich anders als durch den Kampf. Essen und gegessen werden, heisst die Lösung, wenn das Leben in der Welt bestehen soll. Der Krieg ist die Schule der Mannszucht, der Aufopferung, des Muthes, er stärkt Leib und Seele, erzeugt die Kameradschaft in der Gefahr, giebt Gesundheit und Kraft.“ So kann nur der reden, welcher die Entwicklung der Menschheit nicht kennt. Diese zeigt uns vielmehr, wie nur allmählich das Thier im Menschen gebändigt wurde durch die Cultur. So gewiss diese den Cannibalismus, das Menschenopfer und die Vielweiberei unter den gesitteten Völkern beseitigt hat, so sicher wird sie auch dem Zweikampf und dem Kriege ein Ende machen, wenn auch erst nach Jahrhunderten. Der Zweikampf ist in seinem Ursprunge nichts anderes als ein Aberglaube, der in seiner ältesten Form noch mit dem Cannibalismus verbunden war, denn der Sieger verzehrte den niedergeschlagenen Feind, um seine Tapferkeit sich anzueignen. Was Schiller von der Geschichte der Menschheit vor 100 Jahren gesagt hat, sie begleite ihn durch alle Zustände, die er erlebte, durch alle abwechselnden Gestalten der Meinung, durch seine Thorheit und seine Weisheit, seine Verschlimmerung und seine Veredlung, das gilt noch mehr von der Alterthumsforschung, die nicht wie jene nur aus den überlieferten schriftlichen Berichten schöpft, sondern, diese ergänzend, uns die Hinterlassenschaften aller Zeiten und Völker in Bauwerken, Geräthen, Waffen, Münzen und Kunstwerken vorführt und damit uns das vollständigste Bild von der Entwicklung der Menschheit aufrollt, wie sie nach dem Plane des Weltenschöpfers sich vollzieht. Wir sehen den Bildungsgang des Menschengeschlechtes von seinem Anfang bis zu der Höhe, die es heute erreicht hat. Das bewahrt uns vor der

übertriebenen Bewunderung des Alterthums und vor der kindischen Sehnsucht nach vergangenen Zeiten! Wir danken es aber der Alterthumsforschung, dass sie uns das Schönste und Beste, was edle Völker für die Cultur einmal geleistet haben, immer wieder vor Augen stellt, damit es uns nicht verloren gehe. Das goldne Zeitalter, welches die Dichtung an den Anfang der Geschichte gesetzt hat, ist für die Wissenschaft das ferne Ziel, dem die Menschheit allmählig entgegen reift!

Hiermit war die Feier beendet. Die Festgenossen begaben sich um 2 Uhr mit Extrazug nach Godesberg, wo im Hotel Blinzler, unter zahlreicher Theilnahme von Herren und Damen das Festessen stattfand. Der erste vom Vorsitzenden ausgebrachte Toast galt dem Kaiser. Der Redner wies darauf hin, dass die Alterthumsforschung sich auch mit den verschiedenen Formen der menschlichen Gesellschaft beschäftige, die sich aus ihrem Vorbilde in der Natur, aus der Familie entwickelt haben. Manche Ereignisse in der socialen Welt, die ganz neu zu sein scheinen, seien uralt. Wie es einen Kampf um's Dasein in der Natur gebe, so hätten auch die verschiedenen Gesellschaftsklassen immer um Besitz und Vorrecht gehadert. Cultur und Rohheit, Gesetz und Willkür haben stets mit einander gestritten und ebenso die Völker unter einander um den Vorrang. Das seien glückliche Zeiten, in denen die Nationen im edlen Wettstreit nur nach Wohlstand und Bildung strebten. Der Lauf der Welt bringe es mit sich, dass auf den Lärm der Schlachten Ruhe und Frieden folge. Wir lebten im Genusse einer solchen Zeit, die auch den Wissenschaften zu Gute komme. Wir Deutsche könnten heute mit Stolz auf den Besitz von Gütern blicken, die wir nach langem Ringen uns erst erobert hätten. Macht, Wohlstand, Bildung seien solche Güter. Das grösste aber sei das geeinigte Vaterland. Das Band aber, welches uns am festesten verknüpfe und zusammenhalte, das sei der geliebte Herrscher, der wie kein Anderer von den Pflichten seines Berufes erfüllt sei. Er kenne die drohenden Gefahren der Zeit. Mit Recht nannten wir ihn den Friedensfürsten, aber er sei auch der mächtige und wachsame Schirmherr des Reiches, der den äussern wie den innern Feind des Vaterlandes niederzuhalten wisse. Er sei allem Guten ein

Förderer, den Armen und Bedrängten ein hilfreicher Freund, der Kunst und Wissenschaft ein einsichtsvoller Beschützer! Mit lautem Jubel erscholl der Ruf: Hoch dem Kaiser!

Der Rector Magnificus, Herr Geheimrath Strasburger hielt folgende Ansprache:

Wenn ich nunmehr auch bei fröhlichem Festmahle das Wort ergreife, so geschieht es, um als zeitiger Rector unserer Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität den Verein von Rheinischen Alterthumsfreunden zu ehren. Als Botaniker von Fach bin ich nicht in der Lage, die Verdienste, die sich der Verein erwarb, nach der wissenschaftlichen Seite hin zu würdigen. Wohl aber weiss ich als Gelehrter seine Aufgaben und Bestrebungen in vollem Maasse zu schätzen. Sind doch die Deutschen die wahren Erben der hellenisch-römischen Cultur, die sie, ohne ihre Eigenart aufzugeben, zur wissenschaftlichen und künstlerischen Grundlage ihrer ganzen Bildung erhoben haben. So greift denn ein Verein, der die Verbindung der Vergangenheit mit der Gegenwart herzustellen sucht, in die tiefsten Interessen unseres Geisteslebens. Ein jeder Gebildete, der in Rom auf der via sacra wandert, wird von heiligem Schauer ergriffen in Erinnerung all des menschlich Grossen, das sich dort zugetragen. Und wie hoch schlägt nicht das Herz des Deutschen, wenn er dem Rheinstrom folgt, dieser via sacra des Deutschen Reiches und von beiden Ufern her Denkmäler zweitausendjähriger Vergangenheit auf ihn herabschauen. Wie soll er nicht diejenigen ehren, derjenigen dankbar gedenken, deren Bestreben es ist, ihm diese Denkmäler zu deuten, sie vor Untergang zu bewahren. Und rechts und links, so weit sein Auge reicht, sieht er nur deutsche Lande und wo einst die Wachtposten der römischen Lager standen, da erheben sich die mächtigen Bollwerke des Deutschen Reiches.

Doch mit diesen ernsten Worten möchte ich nicht schliessen. Gedenke ich all des frischen Lebens, welches dem Studium des Alterthums entsprosst, so fällt mir auch immer wieder das alte Wortspiel in Webers Democrit ein: „Die Alten sind die einzigen Alten, die nie alt werden.“ Diesen Ausspruch hätte ich hier aber die Neigung, auch auf den Vorsitzenden Ihres Vereins anzuwenden, wenn ich sehe, mit welcher Jugendfrische und Begeisterung er noch immer alle menschlichen Ideale pflegt, welche Arbeitskraft und Ausdauer ihm immer noch zur Verfügung steht. Er wird älter, ohne zu altern, ja man sollte meinen, dass er nur älter wird, weil

dies das einzige Mittel ist, um lange zu leben. So fasse ich denn meine Wünsche für das fernere Gedeihen des Vereins der Rheinischen Alterthumsfreunde in ein Hoch auf den Vorsitzenden desselben zusammen. Dadurch ermögliche ich es auch den Mitgliedern des Vereins in dieses Hoch mit mir einzustimmen: der Herr Geheirath Professor Dr. Schaaffhausen, er lebe hoch!

Als dritter Redner erhob sich Herr Landtagsabgeordneter van Vleuten und führte aus, dass von allem Lobe, welches dem Vereine heute zu Theil geworden sei, keines ihn so befriedigt habe, wie der Hinweis auf das wissenschaftliche Streben des Vereins. Dies lege ihm nahe, zu forschen, wo denn der Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebens am Rheine zu suchen sei. Da falle uns alsbald die Bonner Hochschule in die Augen, die als ein Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebens weit über die Grenzen unserer Provinz ihr Licht verbreite. Man könne vielleicht sagen, der Verein habe die von dem leuchtenden Centralpunkte ausgehenden Strahlen durch Reflex in entferntere Gebiete hinübergeführt, und es sei ihm vielleicht auch gelungen, durch das Sammeln lokaler Forschungen der Centralstelle neues Material zu liefern. Der Herr Rector habe am Morgen schon es ausgesprochen, dass die Beziehungen des Vereins zur Hochschule immer vorzügliche gewesen seien und habe daran den Wunsch geknüpft, dass dies immer so bleiben möge. Die Festversammlung könne überzeugt sein, dass dieser Wunsch vom Vorstande und dem Vereine voll und ganz getheilt werde. Redner schlägt vor, den Dank des Vereins für so manche wissenschaftliche Förderung und den Wunsch bezüglich der Fortdauer und des Wachsens der guten Beziehungen der beiden Corporationen ausklingen zu lassen in den Ruf: Die Universität Bonn, sie lebe hoch!

Nach einer Pause gedachte der Vorsitzende des 82 Jahre alten Dr. Heinrich Düntzer in Köln, dem es versagt war, dem Feste beizuwohnen. Er schilderte die Thätigkeit desselben für den Verein und sagte am Schlusse: „Möge es dem hochverdienten Manne, der mit seinen Freunden vor 50 Jahren einen Bau errichtet hat, dem, wie wir heute hoffen dürfen, auch für die Zukunft eine sichere Dauer verliehen ist, beschieden sein, sich am Abend seines thatenreichen Lebens noch manches Jahr am Genusse des Schönen in der alten wie in der neuen Kunst erfreuen zu können, dessen Erforschung die edle Aufgabe seines ganzen Lebens war.“ Er schlug der Versammlung vor, ihn durch ein Telegramm zu begrüßen, was mit

grossen Beifall aufgenommen wurde. Dasselbe lautete: „Herrn Heinrich Düntzer, dem Gründer des Vereins von Alterthumsfreunden, senden die in Godesberg versammelten Festgenossen als Zeichen ihrer Verehrung herzlichsten Gruss!“

Später brachte der Vorsitzende noch ein Hoch aus auf die noch lebenden, um die Alterthumswissenschaft hochverdienten Veteranen des Vereins, die Herren von Cohausen, Leemans, Lindenschmit, Schneider, von Veith und Wieseler, worauf der allein beim Feste anwesende Professor Schneider antwortete.

Mit einem launigen Trinkspruche des Herrn Franz Merkens aus Köln auf die Damen schloss die Reihe der Toaste. Ein schöner Herbsttag hatte die Feier begünstigt. Möge die Wiederkehr des Tages in derselben frohen Feststimmung die Mitglieder des Vereins wieder zusammen führen, mit der diesmal die Jubelfeier be-
gangen wurde.

H. Schaa ffhausen.